

Neue Musikzeitung, Juli 1999
} Vom Workshop zur Aufführung

Stefan Lindemann, Mitglied im Landesverband Bremen des Deutschen Tonkünstlerverbands, wird für seine Komposition „Sur le Pont“ ausgezeichnet.

Etwas Besseres kann sich ein junger Komponist eigentlich nicht wünschen: Eine Komposition verschwindet nicht - wie so oft - in der Schublade, sondern wird von einem professionellen Orchester einstudiert und im Radio gesendet, in diesem Fall vom Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken unter der griechischen Dirigentin Konstantia Gourzi. Der Wettbewerb, in dessen Rahmen Stefan Lindemann für seine Komposition ausgezeichnet wurde, war vom Saarländischen Rundfunk und der Hochschule für Musik und Theater des Saarlandes als „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ausgeschrieben worden. Diese Bezeichnung verdeutlicht die Zielsetzung der Ausschreibung: Im Vordergrund steht nicht einfach „nur“ die Einstudierung eines Werkes, vielmehr sollen die jungen Komponisten Gelegenheit erhalten, mit dem Orchester, mit der Dirigentin, nicht zuletzt auch voneinander - in einer intensiven Probenarbeit also - zu lernen. Der 30jährige Stefan Lindemann nahm mit seinem Stück „Sur le Pont“ an diesem Wettbewerb teil und wurde unter etlichen bundesweiten Einsendungen zusammen mit vier anderen Komponisten von der Jury ausgewählt. Das 1997 komponierte Stück „Sur le Pont“ greift zurück auf ein früheres Orchesterwerk, dessen Material Lindemann hier noch weiter ausreizt. Der Grundgedanke lässt sich programmatisch mit einem Bild beschreiben: Ein Betrachter steht auf einer Brücke und blickt aus unterschiedlichen Positionen auf die Landschaft. Er sieht weiche und harte Übergänge, Nähe und Ferne, Statik und Bewegung. So ist das Werk beispielsweise nicht in mehrere Sätze unterteilt, zeigt aber dennoch deutliche Einschnitte und intensive Stimmungsschwankungen. Formal ist die Brückenform prägend, so dass einige Teile - in wenn auch veränderter Form - wiederkehren. Das Stück bleibt freitonal und spielt dennoch mit tonalen Fragmenten, es schreibt ungewöhnliche Artikulationsformen vor, wie zum Beispiel Kratzen und Bogenschlagen der Streicher, Klappern der Holzblasinstrumente oder tonlose Geräusche im Blech, aber es will doch immer auch - so wünscht es sich der Komponist Lindemann - für den Zuhörer verständlich bleiben. Insofern ist der Titel des Stücks, der an das französische Volkslied erinnert, nicht als ein Rückzug in naiv-simple Volkstümlichkeit zu verstehen, sondern weist auf eine bewusste Reduzierung des musikalischen Materials auf einige wenige Bausteine hin.

Komponiert hat Stefan Lindemann eigentlich schon immer. So müsste seine erste Komposition, die er im Alter von neuen Jahren schrieb, noch in der

Jugendherberge in Goslar im Harz hängen. Lindemann studierte an der Hochschule für Künste Bremen, unter anderem bei der Bremer Komponistin Siegrid Ernst, dem Lachenmann-Schüler David Kosviner und später dann bei Younghi Pagh-Paan. Leben kann man davon natürlich nicht, deshalb arbeitet Lindemann als Klavierpädagoge, unterrichtet Theorie und Komposition, nimmt einen Lehrauftrag an der Hochschule für Künste in Bremen wahr, betätigt sich im Vorstand des Landesverband Bremen des DTKV und organisiert Konzerte und Seminare. Und trotzdem verliert er doch auch nicht das Komponieren aus den Augen: Er besucht Workshops, Kolloquien und Meisterkurse für Neue Musik und hospitiert bei Kolleginnen und Kollegen in ganz Deutschland. Und - wer weiß - vielleicht entsteht wieder einmal ein Werk, das nicht in der Schublade endet.

ELISABETH BRAUNER